

Predigt des Gottesdienstes vom 3. Mai 2026 in der Kirche Rohrbach (KUW-Abschlussgottesdienst/Konfirmation)

Liebe Konfirmandinnen, liebe Konfirmanden,
Liebe Gemeinde,

Man hat nie ausgelernt im Leben. Auch ich nicht. Zwar muss ich selten meine ganzen Glaubensüberzeugungen über den Haufen werfen. Im Lauf der Jahre haben sie sich in vielen Lebenslagen bewährt und bewahrheitet: Ich glaube an Gott, folge Jesus nach (in aller Unvollkommenheit die zum Menschsein gehört) und lasse mich, wo immer möglich, von Gottes Geist inspirieren und leiten.

Gleichzeitig aber lerne ich täglich Neues und Schönes über diesen Glauben, und wie er sich reicher entfalten kann in meinem Leben. In diesem Lernprozess habe ich auch stets vom Kirchlichen Unterricht und von meinen Konfklassen profitiert. Und weil Lehrer und Pfarrer gern mit anderen teilen, was ihnen Neues aufgegangen, werde ich heute darüber predigen, was eure Konfbilder für Gedanken in mir ausgelöst haben – d.h. jene beiden, die am vergangenen Sonntag nicht drangekommen sind.



Das erste davon stellt eine stürmische Szene dar. Wind und Wasser, ein Mensch, der seine Hand ausstreckt, oben im Bild ein Anker. An diesem Anker bin ich hängen geblieben. Ich habe nur wenig Erfahrung im Segeln und bin zum Glück noch nie in einen Sturm gekommen. Aber wenn ich mal in Seenot geraten würde und jemand würde über Bord fallen, dann würde ich keinen Anker werfen. Falls ich zu gut zielen würde, bräuchte ich das Opfer gar nicht mehr zu retten. Und auch wenn der Anker beim Werfen keinen Schaden anrichten würde, wäre er alles andere als ein geeignetes Rettungsgerät. Es ist nämlich schwierig, sich an ihm festzuhalten, und wegen seiner Spitzen und Kanten auch unangenehm. Werft lieber einen Rettungsring. Oder wenn ihr keinen im Boot habt, irgendetwas anderes... eine Kühlbox zum Beispiel. Bierdosen raus, ein Seil drum und Hepp! Aber keinen Anker.

Und hier liegt nun eben die Pointe eures Bildes. Es geht darin nämlich nicht um einen Segelturn. Keineswegs. Es geht ums Leben. Auch hier gibt es Stürme, und manchmal sogar heftige. Und auch hier suchen Menschen nach einem Rettungsring. Und Rettungsringe gibt es. Haufenweise.

Für die einem ist es eine neue Liebesbeziehung, eine Person, ein Mensch. Für andere ein Hund oder ein Hamster. Für manche werden Alkohol und Tabletten zum Rettungsring: irgendetwas, das dich ein

paar Augenblicke lang über Wasser hält. Aber wer will schon den Rest seines Lebens damit verbringen, sich gerade so über Wasser zu halten? Nach der Erleichterung kommt die Ernüchterung. Der vermeintliche Retter/die vermeintliche Traumfrau halten nicht, was man sich von ihnen versprochen hat, Alkohol und Drogen verlieren ihre Auftriebskraft, ziehen einem runter.

Was wir in Lebensstürmen wirklich brauchen, ist kein Rettungsring, sondern einen Anker. Etwas, das unser schwankendes Lebensschiff in festem Grund und Boden verankert. In der Bibel kommt das Wort „Rettungsring“ nicht ein einziges Mal vor, das Wort „Anker“ hingegen schon. Zum Beispiel im Hebräerbrief: *„Wir haben unsere Zuflucht darin gesucht, an der Hoffnung festzuhalten, die uns in Aussicht gestellt ist. Sie ist für unser Leben wie ein sicherer und fester Anker. Diese reicht hinein bis ins Innerste des himmlischen Heiligtums, den Raum hinter dem Vorhang. Dorthin ist uns Jesus als Wegbereiter vorangegangen.“* (Hebräer 6.18b – 20a).

Hier ist eine Brücke zwischen Gott und uns Menschen. Die Verbindung zwischen unserem schwankenden Lebensschiff und dem festen Untergrund. Der Name Jesus steht für einen Gott, der mich hoffen lässt, dass mein Leben gut kommt, der mich kennt und der Erbarmen mit mir hat. Der Name Jesus steht für Rettung auf lange Frist. Für ein neues Leben, das hier beginnt und stärker ist als der Tod. Menschen sind dann gerettet, wenn die Hoffnung auf Jesus ihr Leben in Gott verankert. Das zeigt euer Konf- bild. Der Anker, den ihr dafür verwendet habt (und übrigens auch den Vers aus dem Hebräerbrief) haben meine Frau und ich bei unserer Trauung vor 39 Jahren mit auf den Weg bekommen.

Wie aber sieht ein Leben mit Jesus konkret aus? Was für einen Unterschied macht er im Alltag? Diese Frage bringt uns zum zweiten Bild.



Das Auffällige an ihm ist das Kreuz und sein Schatten. Es ist kein schwarzer Schatten, nichts Unheimliches, sondern einer in einem warmen Goldton. In der K UW-Zeitung schreibt Nicola zum Bild: *„Das Kreuz steht für Jesus Christus, der Schatten will zeigen, wie sich Jesus ganz individuell in unserem Leben abzeichnet; immer ein bisschen anders – so, wie das Licht gerade ist. Doch die Botschaft bleibt immer dieselbe.“* Dass Jesus sich selbst als Licht der Welt bezeichnet hat, ist bekannt (Johannes 8, 12). Aber dass er auch der Schatten sein soll, der auf mein Leben fällt? Ich bin der Idee nachgegangen und habe viele Schattenbilder in der Bibel gefunden. In Psalm 36 steht: *„Wie wertvoll ist deine Güte, Gott! Ja, die Menschen suchen Zuflucht unter dem Schatten deiner Flügel.“* (Ps 36, 8).

In Psalm 91 lesen wir: *„Wer unter dem Schutz des Höchsten lebt, der findet Ruhe im Schatten des Allmächtigen.“* (Ps 91, 1) Die Umwelt der Bibel kannte heisse und trockene Zeiten. Die Menschen wussten, wie gut Schatten tut, wenn man zur Ruhe kommen will und sich von der Hitze erholen muss. Zeiten, in denen es brennt, Zeiten in denen es heiss wird, kennen wir alle. Wenn wir mit Jesus im Leben unterwegs sind, werden wir immer wieder seine Einladung zu einem Plätzchen im Schatten vernehmen: *„Kommt zu mir, ihr alle, die ihr euch abmüht und belastet seid! Ich will euch Ruhe schenken.“* (Matthäus 11, 28).

Hier – im Schatten des Kreuzes – werden wir übrigens auch nicht mehr so schnell geblendet von all den Blendern dieser Erde. Wenn du täglich den Platz aufsuchst, den Jesus dir im Alltag bereit hält, wirst du manches klarer sehen lernen, wovon sich andere zu ihrem Schaden blenden lassen. Und ein Letztes: In Psalm 121 steht: *„Der Herr behütet dich; der Herr ist dein Schatten zu deiner rechten Seite.“* (Psalm 121, 5)

Das nächste Mal, wenn du durch eine sonnenbeschienene Landschaft gehst, achte auf deinen Schatten. Gerade wenn die Sonne schräg steht, wirst du ihn weit ins Feld hinein sehen. Gott ist nicht einfach überall, wie viele Menschen glauben. Gott ist an deiner Seite. Er begleitet dich, wie dein eigener Schatten. Jesus verheisst seinen NachfolgerInnen: *„Seid gewiss: Ich bin immer bei euch, jeden Tag, bis zum Ende der Welt.“* (Matthäus 28, 20)

Liebe Konfirmandinnen, liebe Konfirmanden,
„BezieHunger“ habt ihr als Thema eures KUW-Abschlussgottesdienste gewählt. Hunger nach Beziehungen. Hunger kann zum inneren Kompass werden dafür, wo es Essen gibt. In der KUW haben wir euch etwas von Gottes Verheissungen und unseren Erfahrungen mit Jesus weitergegeben. Wenn wir zu ihm kommen, beginnt er, diesen Hunger in unserem Leben zu stillen. Dann wird Jesus unser Leben fest in Gott verankern und uns im Schatten seines Kreuzes Ruhe und Besinnung schenken. Ich wünsche es mir. Ich wünsche es euch. Amen.